

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Oktober 1,15 Mk. Freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Advertis, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Kellameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 61.

Mittwoch, den 1. August 1917.

27. Jahrgang

Die Gemeinde Bretinig beabsichtigt bei der Anlage eines erhöhten Fußweges längs km 6,9 bis 7,45 der Staatsstraße Bischofsberda—Großröhrsdorf

- 1) an den Flurstücken Nr. 412, 413, 414, 415, 426, 428, 429, 439, 440 und 441 die Große Röder zu überbrücken.
- 2) am Flurstück Nr. 439 die Brücke umzubauen.
- 3) bei km 7,1 die staatliche Röderbrücke beiderseits zu verbreitern. Dazu ist nach § 23 Ziffer 2 in Verbindung mit § 157 Ziffer 5 des Wassergesetzes die Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft als Wasseramt erforderlich. Nach § 33¹ des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit der Aufforderung bekannt gegeben, etwaige Einwendungen binnen 2 Wochen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen, widrigenfalls das Recht zum Widerspruch gegen die von der königlichen Amtshauptmannschaft vorzunehmende Regelung verloren geht. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln ruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 27. Juli 1917.

Höchstpreise für Getreide. Ablieferung von Hinterkorn.

I. Höchstpreise.

Der Bundesrat hat durch Verordnung vom 19. März 1917 (Reichsgesetzblatt S. 243) folgende Erzeugerhöchstpreise für das Getreide aus der Ernte des Jahres 1917 festgesetzt:

Weizen	290	Mark	für die Tonne
Roggen	270	"	"
Hafer	270	"	"
Gerste	270	"	"

Außer diesen Höchstpreisen werden für alle Getreidearten bei Ablieferung vor dem 1. Oktober 1917 noch Druschprämien bezahlt. Diese Druschprämien betragen bei Ablieferung

bis 15. August 1917	60.—	Mark	für die Tonne
vom 16. bis 31. August 1917	40.—	"	"
vom 1. bis 30. September 1917	20.—	"	"

Die Erzeuger erhalten demnach für Roggen, Hafer und Gerste aus der Ernte 1917 gleichmäßig folgende Preise:

Kurze Nachrichten.

In Ostgalizien sind die Russen hinter die Reichsgrenze zurückgegangen. Zwischen Dnjestr und Pruth wurden russische Nachhutstellungen in kraftvollem Angriff durchbrochen. Im Czernozemal wurde Kutj genommen; der Uerwechsel ist in Ausführung. Die artilleristische Kraftentfaltung in Flandern stellt das Höchstmaß an Massenwirkung in diesem Krieg dar. An mehreren Stellen der flandrischen Front lösten eigene und feindliche Vorstöße erbitterte örtliche Infanteriekämpfe aus. Englische Angriffe bei Monchy brachen verlustreich zusammen; Teilangriffe bei St. Quentin blieben ergebnislos. Am Chemin des Dames, in der Champagne und an der Maas nahm die Gefechtsstätigkeit zu. Die Flugtätigkeit war an der flandrischen Front außerordentlich reg; 35 feindliche Flieger wurden abgeschossen. In der französischen Kammer kam es zu scharfen Angriffen gegen die Regierung; die Opposition gegen Ribot nimmt stetig zu.

Eine bewegte Kammer Sitzung in Frankreich.

Lyoner Blätter melden aus Paris: Die Kammer hatte am Freitag vor der Interpellation Buisson den Tag für die Interpellation über die Marineverteidigung festsetzen wollen. Ribot erklärte kategorisch, der Marineminister suche sich der Debatte nicht zu entziehen; aber Vacaze könne eine Festsetzung für die nächste Woche nicht annehmen, was er unterstütze. Augenblicklich sei es nicht angebracht, wiederum lange Geheimnisse abzuhalten. Die letzte habe lange genug gedauert und habe auch genügt. Man habe große Anstrengungen für die Marine unternommen und werde noch größere unternehmen. Aber das werde nicht öffentlich besprochen werden können. Ribot schloß mit den Worten: Wir müssen nächste Woche wichtige Besprechungen mit den Führern der alliierten Regierungen haben, wie bereits vergangene Woche. Unsere Verantwortung ist schwer und wird immer schwerer.

Ich übernehme sie voll und ganz. (Bewegung in der Kammer.) Ich verlange aber von der Kammer, mir Vertrauen zu gewähren. (Lebhafte Bewegung und Erregung.)

Meunier-Sourcouf erwiderte ziemlich heftig: Auf seiner letzten Besichtigung im Westabschnitt habe er Feststellungen gemacht, die er seines Erachtens der Kammer zur Kenntnis bringen müsse. Er verlange eine Besprechung im Laufe der nächsten Woche.

Kerguesec veräußerte, es drohen Gefahren infolge der Fehler des Kriegsministers. Katastrophen könnten erfolgen. Zur Verhinderung sei eine Erörterung notwendig. (Lebhafte Bewegung.) Wenn der „Kleber“ auf dem Grunde des Meeres ruhe, so trage der Marineminister die Schuld. (Erregung.) Sollte die Katastrophe sich morgen wiederholen? (Gemurmel und Zwischenrufe in der Kammer. Auf mehreren Bänken brach spontaner Beifall los.)

Ribot war genötigt, einzugreifen, und erklärte, er sei bereit, alle Mahnungen und Warnungen Kerguesecs anzuhören, der ihn auffuchen solle. (Widerspruch auf zahlreichen Bänken.) Ribot fuhr fort: Wir haben letzte Woche vielleicht den kritischsten Zeitabschnitt des Krieges durchgemacht, der meine ganze Zeit in Anspruch nahm. Aber während der Kammerferien werde ich die Marinefragen prüfen und studieren und die nötigen Maßnahmen treffen können. Der Ausdruck Kerguesecs „Katastrophe“ ist stark. Jedenfalls gedente ich als Ministerpräsident, der die Schwere der ganzen Verantwortung trägt, meine Beschlüsse in voller Freiheit zu fassen, in völliger Würde des Hauptes der Regierung. Ich weigere mich energisch, mich dem Druck zu fügen, den man auf mich ausüben will. (Beifalls- und Mißfallsbezeugungen werden laut. Protestrufe ertönen. Die Kammer ist äußerst nervös.)

Die Abstimmung über die Annahme des Antrages erfolgte unter großer Bewegung und Unruhe. Die Auszählung ergab, daß die Interpellation mit 281 gegen 183 Stimmen verabschiedet wird ohne Festsetzung eines bestimmten Zeitpunktes. Es ist zu bemerken, daß die Minorität gegen Ribot langsam und stetig zunimmt, die Mehrheit bei jeder Abstimmung zusammenschrumpft. (W.B.)

Bis zum 15. August 1917	33.—	Mark	für den Doppelzentner
vom 16. bis 31. August 1917	31.—	"	"
vom 1. bis 30. September 1917	29.—	"	"
vom 1. Oktober 1917 ab	27.—	"	"

Der Preis für den Doppelzentner Weizen ist stets um 2 Mark höher als der Preis für Roggen, Hafer und Gerste.

Die angegebenen Preise sind Höchstpreise und gelten für Getreide, das gesund, mahlfähig, trocken und ordnungsgemäß gereinigt ist. Wird Getreide abgeliefert, das diesen Anforderungen nicht entspricht, kann dafür der Höchstpreis nicht beansprucht werden.

II. Ablieferung von Hinterkorn.

Da sich aus ungereinigtem oder mangelhaft gereinigtem Getreide bei der jetzigen scharfen Ausmahlung ein einwandfreies Mehl nicht gewinnen läßt, haben die Landwirte das Brotgetreide vor der Ablieferung von Spreu und Aehren, sowie von Staub, Sand und anderen Fremtteilen zu reinigen und das aus dem nicht mahlfähigen geringen Getreide und aus Unkrautsamen bestehende Hinterkorn herauszuziehen und gesondert als solches abzuliefern. Die Beibringung von Hinterkornproben ist nicht mehr erforderlich. Das gewonnene Hinterkorn ist vielmehr ohne weiteres sofort an die Einkäufer des Getreideeinkaufs Kamenz abzuliefern.

Für das abzuliefernde Hinterkorn, soweit es aus nicht mahlfähigem geringen Getreide und aus Unkrautsamen besteht, werden folgende Preise festgesetzt. Es werden bezahlt bei Ablieferung

bis 15. August 1917	28	Mark	für den Doppelzentner
vom 16. bis 31. August 1917	26	"	"
vom 1. bis 30. September 1917	24	"	"
vom 1. Oktober 1917 ab	22	"	"

Enthält das Hinterkorn außer Körnern, Körnerteilen und Unkrautsamen noch Verunreinigungen, so tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Das abgelieferte Hinterkorn wird den Erzeugern auf ihre Ablieferungsschuldigkeit angerechnet.

Die Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft vom 3. Januar 1917 über nicht mahlfähiges Getreide, Hinterkorn (Kamenzener Tageblatt Nr. 3) verliert hiermit ihre Gültigkeit. Kamenz, am 27. Juli 1917.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Oertliches und Sächsisches.

— Seide bleibt bezugschneefrei.

Die Beschlagnahme der Rohseide hat in Verbraucherkreisen die Befürchtung hervorgerufen, daß in Zukunft Seidewaren nur noch gegen Bezugschein abgegeben werden. Die Reichsbekleidungsstelle beabsichtigt jedoch nicht, wie wir erfahren, Seide bezugschneefähig zu machen.

Großröhrsdorf. Das hiesige Elektrizitätswerk ist infolge des Frühbruchs jetzt in seiner Leistungsfähigkeit außerordentlich angespannt. Zur Sicherung der Drescharbeit ist daher bestimmt worden, daß das Dreschen mit elektrischer Kraft im August von abends 7 Uhr an nicht mehr erfolgen darf.

Bischofsberda. Bei seinem Austritt aus dem Stadtrat wurde Kommerzienrat Hufte zum Ehrenbürger ernannt. An seine Stelle als Stadtrat wurde Stadtverordneter Fabrikbesitzer Hebenstreit gewählt. — Eine unglückliche Noheit hat der beim Gemeindevorstand Heine in Cammerwitz bei Bischofsberda in Diensten stehende Knecht Willy Müller aus Großröhrsdorf bezogen. Weil ihm gefündigt worden war, stieß er mit dem eisernen Spaten den beiden Ackerpferden seines Dienstherrn die Jungen zehn Zentimeter weit ab, so daß die Tiere vor Schmerz und Qual fast toll wurden. Müller wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Dobernitz b. Ostau. Gutsbesitzer Heilmann stürzte beim Birnenpflücken infolge Brechens eines Astes vom Baume und war sofort tot.

Delsnig i. E. Große Diebstähle waren in letzter Zeit hier verübt worden. Jetzt wurden zwei Bergarbeiter aus Lugau und Delsnig ermittelt, die bei einem Einbruch beim Bäcker Troll 60 Brote und 20 Pfund Mehl erbeuteten. Beiden wurde eine große Menge gestohlener Ware wieder abgenommen.

Rlingenthal. Bei einer nächtlichen Streife im Grenzrevier wurde in der Nacht der Waldbesitzer Hüller auf böhmischer Seite von Wilderern erschossen. Der Ermordete wurde von der Waidstelle ein Stück weit getragen und in die Nähe eines Jungwaldes gelegt. Gewehr und Hut des Hegers konnte noch nicht aufgefunden werden. Wie die Sektion der Leiche ergeben

hat, ist Hüller aus unmittelbarer Nähe erschossen worden. Acht Schrotkugeln wurden im Körper gefunden. Der Erschossene war erst 28 Jahre alt und verheiratet. Auf die Ermittlung des Täters hat die Herrschaft Hartenberg eine Belohnung von 500 Kronen ausgesetzt.

Waldheim. (Jugendlicher Bucherer.) Die Knappheit an Waschmitteln veranlaßte den 18 jährigen Fabrikarbeiter Kröber aus Niederlungwitz bei Glauchau trotz seiner Jugend gründlich auszubenten. Er verkaufte in der hiesigen Gegend Soda als Seifenpulver und verlangte 2, 3, 4 und mehr Mark für ein Päckchen, das ihn 24 Pf. gekostet hatte. Im benachbarten Massanei ereilte ihn das Schicksal, die Gendarmerei nahm ihn wegen Betrugs fest. Es stellte sich heraus, daß er fleißig verfolgt wurde und schon bestraft ist.

Dresden. Großen Fleischdiebstählen auf dem städtischen Vieh- und Schlachthof ist man jetzt auf die Spur gekommen. Ein Geselle und drei Lehrlinge, alle bei geachteten Meistern angestellt, waren gerade dabei, Rinderviertel, die sie von beladenen Fleischwagen gestohlen hatten, auf einem entliehenen Wagen fortzuführen, als man dies bemerkte, sie anhielt und der Polizei übergab. Der Geselle ist bei der Witwe eines vor einiger Zeit verstorbenen Meisters tätig, der ebenfalls schon seit langem Fleisch fehlte. Er dürfte daher auch diese Diebstähle ausgeübt haben.

Gibau. Zwischen die Puffer geriet auf dem Bahnhofe der seit kurzem im Dienst befindliche Schaffner Karl Stöcker aus Walddorf beim Rangieren. Er wurde so schwer verletzt, daß er in einer Zittauer Klinik verstarb. Ein Bruder des Verunglückten starb den Helidentod, ein weiterer wird vermisst.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 429 der königlich sächsischen Armee

ausgegeben am 25. Juli 1917.
Nitzsche, Mar. 24. 10. 97, aus Bretinig, erneut leicht verwundet.
Schuster, Paul, 22. 6. 93, aus Großröhrsdorf, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
Wustmann, Alfred, 21. 10. 97, aus Großröhrsdorf, bisher vermisst, in Gefangenschaft.

U-Boot-Krieg und Völkerrecht.

Der U-Boot-Krieg beruht auf dem Grundsatz der Seezerrung. Ein kriegsführender Staat ist berechtigt, einen Teil des feindlichen Gebietes zu besetzen und den Zu- und Abgang zu verhindern. Dieses Recht kann er natürlich auch dann ausüben, wenn das besetzte Gebiet einen Gürtel bildet, der rings ein Gelände umschließt, von dem aus feindliche Operationen stattfinden können, so die Belagerung einer besetzten Stadt, so vor allem aber auch die Seemischelung eines Gebietes, indem man das Küstenland in die Gewalt nimmt und rinas eine Sperre anbringt. Die Sperre kann insbesondere durch Minenlegung geschehen, ein Fall, der in der Haager Vereinbarung besonders vorgehoben ist. Dieser Minenlegung steht es aber gleich, wenn irgendwelche anderen Vernichtungselemente in diesen Seegürtel gebracht werden, um den Ein- und Austritt zu verhindern; man kann, wenn es technisch möglich ist, einen elektrischen Strom in den Umschließungsgürtel legen, der alles vernichtet, was in seinen Bereich kommt; man kann auch solche Zerstörungsmittel anbringen, die nicht durch bloße Verdrängung zur Entladung kommen, sondern erst durch einen geleiteten elektrischen Strom; man kann insbesondere auch Unterseeboote in den Umschließungsgürtel legen, die jedes ein- und auslaufende Schiff, das ihnen in den Durs kommt, vernichten.

Der Unterseebootkrieg ist daher berechtigt, ebenso berechtigt als es wäre, wenn man um eine Festung herum einen Gürtel von Kanonen aufpflanzte, um jeden, der sich naht, zu vernichten, oder wenn man ein lothendes Feuer anbrächte, das jeden tötete, der in seinen Bereich käme. Die Seezerrung ist rechtlich von der Blockade unterschieden; denn bei dieser wird ein rechtliches Verbot aufgestellt, daß niemand eindringen darf und daß der Eindringende durch Wegnahme von Schiff und Ladung gestraft wird. Das ist hier nicht der Fall; es wird hier keine rechtliche Bestimmung gegeben, sondern eine tatsächliche Sperre gelegt, so daß alles, was in die Sperre fällt, tatsächlich der Vernichtung anheimfällt.

Von einem Unrecht ist hier keine Rede; nicht von einem Unrecht gegenüber dem Feind, denn die Umschließung ist berechtigt; aber auch nicht von einem Unrecht gegen Dritte, denn es ist ihre Sache, das Sperrgebiet zu vermeiden, das wir mit Recht besetzt haben. Natürlich ist es unsere Pflicht gewesen, diese Seezerrung in genügender Weise bekannt zu machen; dies ist aber in mehr als hinreichender Weise geschehen, und kein feindliches und kein neutrales Schiff kann sich darauf berufen, daß ihm die Verhältnisse unbekannt geblieben seien.

Die Neutralen dürfen sich um so weniger darüber beklagen: wenn sich ihre Schiffe in die Sperre hineinwagen, so ist es nur das Streben nach Gewinn, nach Erlangung der hohen Frachtpreise und Warenpreise, das sie lockt; denn die Gewinne der Seefahrt werden sich nicht nur um das Drei- und Vierfache, sondern um das Zehnfache steigern. Wollen diese neutralen Händler und Kaufleute Millionäre werden, so ist das ihre Sache; wenn sie aber sich darüber beklagen, daß sie in dem Risiko untergegangen sind, in das sie sich selbst freiwillig begaben, so ist diese Klage nicht nur zurückzuweisen, sondern sie ist im höchsten Grade zu verdammen, und ein Bortwurf gegen uns fällt auf sie selbst zurück.

Man hat den Unterseebootkrieg vielfach auf Notwehr und Nothand gegründet und betont, daß wir ihn nur begonnen haben, weil man uns die Lebensmittel abzuschneiden versuchte und wir uns dagegen wehren mußten; man hat ihn durch das Recht der Repräsentation rechtfertigen wollen, die wir gegen unsere Feinde und gegen diejenigen üben, welche unsere Feinde unterstützen; man hat das Recht der Blockade angerufen und erklärt, daß wir doch auch die Besorgnis hätten, eine Blockade zu legen. Dies alles sind an sich zutreffende Betrachtungen, allein es bedarf ihrer nicht, da schon die obige Rechtfertigung durchschlagend ist. Wir brauchen auch nicht darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Leben von Menschen da-

durch gefährdet wird; denn das liegt in der Natur der Sperre und findet durch Minenlegung in gleicher Weise statt. Und wenn wir im einzelnen Falle Mittel anwenden, um die gefährdeten Menschenleben möglichst zu erhalten, so ist dies von unserer Seite eine Guttat, nicht eine rechtliche Pflicht. Wir werden es natürlich tun, soweit es ohne Beeinträchtigung unserer Operationen möglich ist.

Die Anfeindung unseres Unterseebootkrieges von Seiten der Gegner ist nur das Zeichen ihrer Schwäche und eine Folge der Ohnmacht, ihm wirksam zu begegnen. Er ist das sichere Mittel, das unsere Gegner auf die Knie bringt. Darum ist es eine richtige Politik, ihn ohne alle Bedenken mit steigender Energie fortzusetzen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein neuer Feind?

Nach einer Neutermelbung hat Siam erklärt, daß der Kriegszustand mit Deutschland und Österreich-Ungarn besteht. Alle Deutschen und Österreicher sind verhaftet und die Handelshäuser geschlossen worden. Neun Dampfer mit einem Tonnengehalt von 18 965 Br.-Reg.-To. sind beschlagnahmt worden.

An Berliner amtlichen Stellen liegt eine Bestätigung dieser Nachricht nicht vor. Bekannt ist allerdings, daß besonders England und Frankreich seit langem mit allen Mitteln auf Siam drücken, um es zum Bruch mit uns zu bewegen. Immerhin ist die Neutermelbung mit Vorbehalt aufzunehmen, insbesondere auch hinsichtlich der Einzelheiten über das angebliche Vorgehen Siams gegen deutsche und österreichische Staatsangehörige und Eigentum.

Das erste Einheitschiff.

Nach einer Meldung der Times ist als erstes sogenanntes Standardchiff der britischen Regierung, d. h. ein nach dem Einheitsstyp gebauter Dampfer, soweit fertiggestellt worden, daß er Ende dieses Monats in Dienst gestellt werden kann. Nach der Times handelt es sich um einen Dampfer von 5000 Tonnen.

Rußlands Ruf nach der Entlastungs-offensive.

Der „Ruski Swobodnik“, das Organ der russischen Militärpartei, erklärt, daß das von den Truppen General Kornilovs während der Offensive gewonnene Gelände bis nach Kaluzh hin wieder geräumt werden mußte, um der drohenden Umzingelung zu entgehen. Die eroberten Stellungen waren nicht stark genug, um dem feindlichen Druck standzuhalten. Da ein Ausbau der Stellungen wegen des Mangels an geeignetem Material nicht möglich war, mußten die russischen Linien wieder bis zur früheren Front zurückgenommen werden. Nach dieser Bestimmung der russischen Niederlage stellt das Blatt fest, daß gegenwärtig die gefährlichste Stunde für Rußland geschlagen habe. Es sei nur dann möglich, den Feind aufzuhalten und eine Katastrophe zu verhindern, wenn auf den übrigen Frontabschnitten sofort eine starke Entlastungs-offensive einsetze, um die schwerbedrohte 11. Armee zu retten. (Zwischen ist ja die Katastrophe über diese Armee hereingebrochen.)

Die amerikanische Armee.

Zu der Meldung, daß in den Ver. Staaten die Auswahl für die erste Armee, die 687 000 Mann umfassen soll, begonnen hat, erklärt die Londoner „Freeman's Journal“, daß die Einweisung, Ausrüstung, Ausbildung und Beförderung von 500 000 Mann eine Aufgabe sei, von deren Größe und Schwierigkeit man sich in Amerika aufheben keine zutreffende Vorstellung mache. Auch in Frankreich begegnet die „amerikanische Miesenarmee“ härtesten Zweifeln. Man glaubt dort, daß die Amerikaner dem Vierverband im besten Falle lediglich Ersatz für Arbeitskräfte stellen werden.

Das letzte Mittel.

Der russische Zusammenbruch in Galizien.

Das Komitee der geschlagenen 11. russischen Armee, in dem die Mitschuldigen Kerenski und Brusilow an der verhängnisvollen russischen Offensive gegen Lemberg sitzen, hat ein drahtloses Telegramm nach Petersburg gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die deutsche Offensive, die am 19. Juli von der Front der 11. Armee ihren Anfang nahm, entwickelt sich zu einer furchtbaren Katastrophe, die unter Umständen den Untergang des revolutionären Rußlands zur Folge haben kann.“

In der Stimmung der Truppen, die vor kurzem durch die heldenmütigen Anstrengungen der zielbewußten Minimalisten vorgeschoben wurden, hat sich ein scharfer und gefährlicher Umschwung vollzogen. Die Angriffslust erschöpfte sich rasch, die meisten Truppenteile befinden sich im Zustande einer zunehmenden Zerlegung. Von einer Anerkennung des Vorgelegten und einer Subordination ist keine Rede mehr. Zureben und Belehren sind völlig wirkungslos geworden; sie werden durch Zureden beantwortet. Manche Formationen verlassen die Schützengräben, ohne das Herankommen des Feindes abzuwarten.

In einigen Fällen wurde der Befehl zur Unterstützung der kämpfenden vorzürückenden, mehrere Stunden hindurch in Versammlungen besprochen; die Folge davon war ein Versäumnis der Unterstützung um 24 Stunden. Wiederholt haben Truppen bei den ersten Schüssen ihre Stellungen verlassen. Hinter der Front ziehen sich kilometerweit Züge von Flüchtlingen mit und ohne Gewehr, gesund, frisch, bar aller Scham und im Gefühl völliger Sicherheit vor Strafe. Zeitweilig entfernten sich ganze Truppenteile.

Die Mitglieder der Armee- und Frontkomitees erkennen an, daß die Lage die äußersten Mittel und Anstrengungen erfordert und daß man vor nichts haltmachen darf, um die Revolution vor dem Untergang zu retten. Heute haben der Oberbefehlshaber der Südwestfront und der Kommandeur der 11. Armee in Übereinstimmung mit den Kommissaren und den Komitees den Befehl erlassen, auf die Fliehenden zu schießen. Das ganze Land soll die volle Wahrheit über die vor sich gehenden Ereignisse erfahren, soll ersehnen und in sich selbst die Entschlossenheit finden, sich auf diejenigen zu stürzen, die kleinmütig ... vernichten ... die Revolution.“

Mit diesem Telegramm versuchen die Schuldigen die Verantwortung für ihre Niederlage auf die schlechtgeführten und zu nutzlosen Opfern verführten Truppen abzuschieben. Der Blick Rußlands soll von dem verhängnisvollen Ausgang des Angriffs seiner besten Truppen auf Lemberg und Drohobycz durch die Behauptung von der bedrohten russischen Revolution abgelenkt werden. Tatsächlich ist die Niederlage die operative Folge des Durchbruchs der deutschen Truppen bei Zborow, der als Vergeltung unternommen, sich planmäßig zu einer siegreichen Operation der verbündeten Armeen erweitert und das Zurückgehen des russischen Heeres erzwingt.

Erst dieser Mäzng hat den englischen, französischen und russischen Führern die Macht über die Truppe genommen, die einzusetzen beginnt, wozu sie mißbraucht wurde. Jetzt wollen die Machthaber die Truppe wieder in ihre Hand zwingen, indem sie auf sie schießen lassen. Auch hierfür soll die Lüge von der bedrohten russischen Revolution als Entschuldigung dienen. Nicht die Revolution wird durch das siegreiche Vordringen deutscher und österreichischer Truppen bedroht, sondern die Verführungskünste des Bierverbandes und der jetzigen russischen Machthaber. Es soll verschleiert werden, daß die Mittelmächte um den Frieden, der Vierverband um die Fortsetzung des verlorenen Krieges kämpft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf eine Eingabe betr. Ersatz bei den deutschen Sturmtruppen, in der der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Felix Mar-

quardt gebeten hatte, nach Möglichkeit die älteren Mannschaften durch jüngere abzulösen, hat das Kriegsministerium geantwortet: „Die Sturmtruppen werden bestmögliche aus den besten Leuten zusammengestellt und bestehen vorwiegend aus Freiwilligen, die sich in großer Zahl zum Dienst drängen. Da die in Frage kommenden Regimenter aus Leuten bestehen, unter denen sich auch ältere Jahrgänge befinden, so ergibt sich naturgemäß, daß auch bei den Sturmtruppen die Mitverwendung älterer Mannschaften vorkommen wird. Soweit es aber möglich ist, werden die älteren Mannschaften durch jüngere Mannschaften ersetzt werden.“

Frankreich.

* Im Senat kam es zu einer ausgedehnten Debatte über die Friedenspropaganda in Volk und Heer. Ministerpräsident Ribot führte dabei aus, wenn das Land aus Müdigkeit den Frieden wolle, so sei es nicht mehr würdig Frankreich zu sein. Man müsse diese scheußliche Propaganda unter die Erde schaffen. Man müsse die Lage kaltblütig, aber ohne übermäßige Unruhe betrachten. Die Engländer würden ihren Teil der Front ausdehnen. Frankreich könne nicht besiegt werden, müsse bis zum Tage des Sieges kämpfen und könne dies nur, wenn es einig sei. Der Senat nahm dann mit großer Mehrheit eine Entschließung an, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt, daß sie die Friedenspropaganda unterdrücken und für die Wiederherstellung der Manneszucht sorgen wird.

England.

* Nach einer Mitteilung aus parlamentarischen Kreisen ist die Regierung entschlossen, etwaige neue deutsche Luftangriffe künftig mit Vergeltungsangriffen zu beantworten. — Eine solche Drohung wird auf die Entschlüsse der deutschen Heeresleitung keinen Eindruck machen, um so weniger als das ganze Volk einmütig entschlossen ist, alle Not und Unbill zu ertragen, um den endgültigen Sieg zu erringen. Ein Appell an die Gerechtigkeit in deutschen Herzen keinen Widerhall.

* Die von englischen Seemanns- und Heizerverband geplante internationale Konferenz ist nach Meldungen aus London gelichtet. An der Konferenz nehmen Vertreter Australiens, Neuseelands, Frankreichs, Rußlands, Italiens, Belgiens, Norwegens, Schwedens und der Ver. Staaten teil. Auf der Konferenz, die schon in nächster Zeit in London stattfinden wird, soll die Stellungnahme zu der deutschen Seekriegsführung sowie das Verhältnis zu Deutschland nach dem Kriege erörtert werden.

Rußland.

* Nach übereinstimmenden Berichten, die über Stockholm aus Petersburg kommen, steht das Land vor dem völligen Zusammenbruch. Das geht aus einem Aufruf der einseitigen Regierung an Volk und Heer hervor, in dem es heißt, die Stunde der Gefahr sei gekommen. Das Volk müsse die Früchte der Revolution gegen Angriffe im Innern und gegen den andringenden Feind verteidigen. Der Aufruf verpricht dann, daß die Armee nur für die Ziele Rußlands kämpfe und daß ihr Programm im August mit den Verbündeten besprochen und zur gemeinsamen Grundlage gemacht werden soll. Im übrigen verpricht der Aufruf alle nur denkbaren Reformen.

Türkei.

* Anlässlich des Beiram-Festes veröffentlichte die Mitter Betrachtungen über die Kriegslage, in denen ausgesprochen wird, daß man voller Zuversicht bis zum Ende des Krieges durchhalten könne. Insbesondere wird auf den Durchbruch in Galizien verwiesen, der die schönste Nachricht zum Feste sei. Die verbündeten Armeen werden aufherzlichte beglückwünscht.

Amerika.

* Die Regierung von Brasilien hat — nach Vierverbandsreisen — die Beschlagnahme der deutschen internierten Schiffe beschlossen, weil Deutschland die Gebühre innerhalb der gestellten Frist von 24 Stunden nicht bezahlt hat.

Die eiserne Not.

Kriegsroman von G. v. Brodorski.

(Fortsetzung.)

Sie stand lange und starrte auf den blanken Streifen am Hintergrunde, der die Grenze zwischen dem Hasen und dem offenen Meer bezeichnele.

Fern wiegte sich ein vereinzelt Segel gegen einen kalten Himmel, eine schmale, schwarze Rauchsäule kränzte sich aus dem Schornstein irgendeines Dampfers und wehte wie ein langer Trauerslor in der immer durchdringlicher werdenden Luft. „Wie still der Hafen jetzt ist“, dachte die junge Frau. „All das bunte lärmende Leben eingelagert von der rauhen Hand des Krieges. Kein Überseedampfer, kein geräuschvolles Frachtenverladen, keine fremden, wir durcheinanderschwirrenden Jungen wie sonst. Nur ein paar nahe Holzschiffe, die still und melancholisch ihre kurze Fahrt antreten und nicht wissen, ob ihr Leib nicht die Festschiffe irgendeines Unterseebootgeschiffes wird.“

Sie schaute leise, während sie vom Fenster zurücktrat, nahm eine angefangene Handarbeit vom Nähtisch und begann zu sticheln. Aber ihre Gedanken wanderten unablässig.

Die Stille, die vom Hasen heraufstieg und wie eine schwüle Wolke in dem großen Zimmer lastete, machte sie förmlich nervös. Sonst hatte das bunte Treiben im Hasen ihr Zerstreuung gewährt, stundenlang hatte sie vom Fensterplatz aus zugehört und bei Tisch den Bruder oft genug mit ihren Beobachtungen unterhalten. Dabei konnte sie sogar ihr eigenes Leid vergessen

und brachte es fertig, ihrem Manne in den wenigen Stunden, die er daheim verbrachte, ein gleichgültiges und unbefangenes Gesicht zu zeigen. Denn seitdem sie die erste maßlose Enttäuschung, den ersten tiefen Schmerz überwunden hatte, war es ihr Bestreben gewesen, dem Manne zu verbergen, wie tief sich ihr Stolz zertreten und zu Boden geworfen fühlte.

Daß er eine andere vor ihr geliebt hatte, das wäre zu ertragen gewesen, und das hätte sie ertragen, aber daß er diese andere unglücklich gemacht hatte, obwohl er sich innerlich noch immer nicht frei von ihr fühlte, daß die Ehe, die er einging, ihm ein süßes Nechenerempel gewesen war, und sie selber, Sabine Grotenius, eine Zahl und nicht mehr wert als die Millionen des alten Geschäftes, dessen Namen sie trug, das hatte sie in den ersten entsetzlichen Augenblicken des Erkennens wie ein Keulen Schlag niedergeschmettert.

Tagelang lag sie in ihrem Zimmer eingeschlossen, überwältigt von Ekel und Haß gegen den, der ihre Liebe in so brutaler Weise von sich gestoßen hatte.

Dann wurde sie ruhiger; nur die Verachtung blieb.

Sie sprach mit ihm über Dinge des täglichen Lebens, sah ihm bei Tisch gegenüber, pflegte die Geselligkeit wie früher —, aber in ihrem Tonsall war eine kühle Schärfe, die nicht fortzubringen war, und wenn sie allein waren, blickten ihre Augen über ihn hinweg, als sähe sie ihn nicht.

Er hatte wiederholt Versuche gemacht, sie das Geiselene vergessen zu lassen, brachte ihr

Blumen, kleine Aufmerksamkeit. Sie ließ die Blumen ungepflegt verwelken, und die Geschenke legte sie ihm sorgfältig wieder eingewickelt auf den Tisch seines Arbeitszimmers. „Quäl dich doch nicht darum“, hat er einmal. „Wozu wollen wir uns gegenseitig unser Leben verbittern?“

Sie hatte ihn groß angesehen. „Unser Leben? Ich weiß von keiner Gemeinlichkeit mehr. Ich lebe mein Leben, du das deine, jedes wie's ihm beliebt.“

Noch einmal versuchte er einzulenken. „Wir sind doch nun einmal verheiratet, Sabine —“

Da lachte sie auf. „Verheiratet? Du mußt seltsame Ansichten von der Ehe haben, Werner! Wozu auch? Du bist Zeisler im Geschäft, da halt das Geld, um dir dein Leben einzurichten. Willst du noch mehr?“

Eine schneidende Kälte hatte in ihrem Tonsall gelegen, der einen Abgrund zwischen ihr und dem Manne öffnete. Seit dem Tage hatte er jeden Versuch zur Verböhnung aufgegeben. Sie lebten nebeneinander her wie Fremde, fremder als Fremde, nur dem Scheine nach und vor den Augen der Welt zusammengehörig.

Es war Sabines ängstliches Bestreben gewesen, ihr Leid fremden Augen zu entziehen; in der eigenen Familie jedoch erwies sich dies auf die Dauer als unmöglich.

In der ersten Zeit hatte Sabines Mutter bisweilen zum Guten geredet, Bruder und Schwägerin hatten erste, warnende Worte gesprochen.

„Du darfst es nicht so tragisch nehmen, liebe Sabine.“

„Bedenke, Kind, was aus eurer Zukunft werden soll!“

„Glaubst du, daß es nicht unendlich tiefe Ehen gibt, in denen der Mann so und schlimmer an seiner Frau gehandelt hat?“

Sabine zuckte die Achseln und lächelte: ihn müdes, verbitteltes Lächeln.

Es war ja gleichgültig, was sie andern dachten und sagten, aber es verletzte sie, daß sie das Zerwürfnis als eine vorübergehende Bestimmung anfaßen, sie selbst wohl gar über großer Reizbarkeit beschuldigten.

So verhielt sie die Lippen, wurde finstern und unzugänglich, wenn jemand aus der Familie das Thema berührte.

Die Fernstehenden wußten von nichts. Demen gegenüber wurde die Komödie der glücklichen Ehe weiter fortgeführt, wenn auch Sabines Lächeln von Tag zu Tag milder und verbitterter wurde.

So vergingen die ersten Jahre der Ehe, bis es eines Tages heißt, daß Krieg im Lande sei, und Werner Abmüssen wie Millionen andern dem ehernen Rufe Folge leisten mußte.

Sabine erschrak es, ohne mit der Wimper zu zucken.

Wozu Trauer heucheln bei einer Volksschaft die für sie wie für Werner in gleicher Weise eine Erlösung bedeutete?

Und sie zählte die Tage bis zum Ausmarsch. Es war eine Erinnerung, die sie lange, lang verlor: Die Straße moogend von selbstaner Uniformen; ernte kühne Gesichter darüber, mit

An der Ostfront.

Naturwissenschaft im Schützengraben.

Die beim Ausheben von Schützengräben gemachten Funde an der Ostfront stammen in der Hauptsache aus dem Gebiete der Berefina, das der Urgeographieforschung ganz hervorragende Erfolge zu verzeichnen scheint. Das Außergewöhnliche an diesen Berefinafunden, wie sie vorläufig in Fachkreisen getauft wurden, besteht darin, daß es sich gerade um eine Gegend handelt, die durch das Ringen von deutschen und russischen Kräften gekennzeichnet ist. Ihr innerer Wert scheint nach allem bisher Mitgeteiltem so groß, daß man eine unerwartete Beleuchtung bisher dunkler Zeiten und Fragen erhoffen kann. Die ersten Entdeckungen, die an den Ufern der Berefina gemacht wurden, gehören der älteren Steinzeit an, man fand Steinmaterial in Gestalt von Bohren, Faustkeilen, Schabern und Pfeilspitzen. Daneben entdeckte man auch Pfahlbauten und Werkzeuge, die augenscheinlich bis in die Anfänge der Metallzeit zurückreichen.

Demnach wird die Vermutung erhärtet, daß mit Zwischenräumen von Jahrtausenden an den Berefinaufent wandernde Urmenschenherden sich aufhielten, um dort als Jäger und später als Pfahlbauer zu leben. Die darauf hindeutenden „Kulturen“ sind in den sogenannten Schwemmschichten der Gegend gut erhalten geblieben. In ungefähr ein Meter Tiefe fand man im Übergangsgebiet vom Sandboden zur Sumpfriederung des Flusses zwischen gerammten Pfählen etwa 15 Zentimeter dicke Bohlenstege im Torf, in welchen man eine Brücke erblickt, die zu einem Pfahldorf geführt haben muß. Einer erdgeschichtlich noch älteren Schicht entstammt eine auf den Gelenkknöcheln eines Schulterblattes eingeritzte Mammutzeichnung, die durch ihren künstlerischen Wert und die Realität der Einzelheiten herblüht. Man hat hier wieder einen Beweis dafür, daß die plastische und darstellende Kunst bereits in der „Höhlenkunst“ des Urmenschen ihren Anfang nahm. Die fragliche Zeichnung wird der vierten, also für uns letzten Eiszeit zugewiesen. Auch eine zwei Meter breite und tiefe sowie vier bis fünf Meter lange Bildfanggrube dürfte jener Epoche entstammen. Die Berefinafunde heben das gefährliche Bild in die Gruben und Hungertoten dann die in dem Trichter hilflos liegenden Tiere aus, bis es möglich war, ihnen mit Hilfe der einfachen Steinwaffe den Garau zu machen. Im offenen Kampf war man dem Mammut natürlich nicht gewachsen, daher mußte man List anwenden, sobald es sich hier auch um einwandfreie Spuren des sich allmählich bildenden logischen Denkens handelt.

Das größte Interesse verdient aber ein wenige Zentimeter unter einer sandbedeckten Humusschicht gefundenes Menschensteilett, dessen sorgfältig ausgestreckte Lage auf eine regelrechte Bestattung schließen läßt. Der in der einen Hand befindliche Faustkeil würde für ein Alter sprechen, das etwa dem des Neandertalerschen gleichläme, doch die höher entwickelte Nase des Skeletts, vor allem das nicht mehr stehende sondern bereits ausgebildete Hirn deuten auf eine spätere Zeit hin. Es liegt die Annahme nahe, daß der Faustkeil bereits als ein überreife noch älterer Zeiten gefunden worden war. Eine nähere Klärung dürften die Untersuchungen im prähistorischen Seminar in Berlin bringen. Allem Anschein nach handelt es sich entweder um einen Angehörigen der fossilen Mittelmeer- rassen, den sogenannten Böhmischen, oder aber um einen Vertreter der jüngsten fossilen Rasse, den Neanderthaler.

Auf jeden Fall wird durch diese Funde von neuem bestätigt, daß der Mensch bereits vor 20.000 und mehr Jahren ganz allgemein über Europa verbreitet war.

Volkswirtschaftliches.

Erhaltung der Dfruchtbarkeit im Interesse der Fettversorgung. Nach den Bestimmungen der Verordnung über Dfruchtbarkeit und daraus gewonnener Ergebnisse vom 28. Juni 1918 haben die Erzeuger von Dfrüchten die Pflicht, die geernteten Mengen an den Kriegsauswärt für finanzielle und

teuendsten Blumenbüscheln an den Helmen und tobend mit funkelnden Augen. Grau und unabwehrbar bewegte sich der Zug durch die Hauptstraße.

Drei Lilien, drei Lilien —

Das selbe Lied, das heute die Soldaten des Lazarettzuges gesungen hatten, schwall aus hundert Stimmen zu den altersgrauen Fassaden empor. Frauen mit verweinten Gesichtern winkten mit weißen Tüchern, warfen von den Balkons Blumen auf die ausziehenden Krieger.

Sabine beneidete die Frauen, die den geliebten Männern nachweinen konnten, die auf ein Wiedersehen hoffen konnten oder auf eine stille, heilige Erinnerung, wenn eine feindliche Kugel ihr unbarmherziges Werk tat.

Sie selbst stand ohne Tränen, während sie dem selbigen Zuge nachsah.

Am Morgen beim Abschied hatte Werner ihr die Hand hingehalten. „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen, Sabine. Wir wollen Frieden machen.“

Sie hatte ihm die Hand nicht verweigert, aber sie hatte ihr blaßes Gesicht abgewendet.

Und nun stand sie tränenlos inmitten des Jammers der anderen. Ein paar mal dachte sie: es ist vielleicht ein Sterbender, der da auszieht. Seine letzte Bitte ist Verzeihung gewesen, und ich darf ihm diese Verzeihung nicht weigern.“

Aber dann verdrängte wieder ein bitterer Gedanke die verächtlichen Gefühle. Ob er von der anderen wohl auch Abschied genommen hatte? Ob er sie wohl um Verzeihung an-

terische Öle und Fette G. m. b. H. abzuliefern. Die Lieferungsfrist erstreckt sich nicht nur auf die bereits geernteten Mengen, sondern auch auf die noch auf dem Felde liegenden Dfrüchte, deren Verkauf an dritte durchaus unzulässig ist und Bestrafung nach sich zieht. Diese Bestimmungen müssen auf das Nachdrücklichste in Erinnerung gebracht werden, da zahlreiche Anzeigen und Reklamationen darauf hinweisen, daß ihnen nicht immer die nötige Beachtung geschenkt wird.

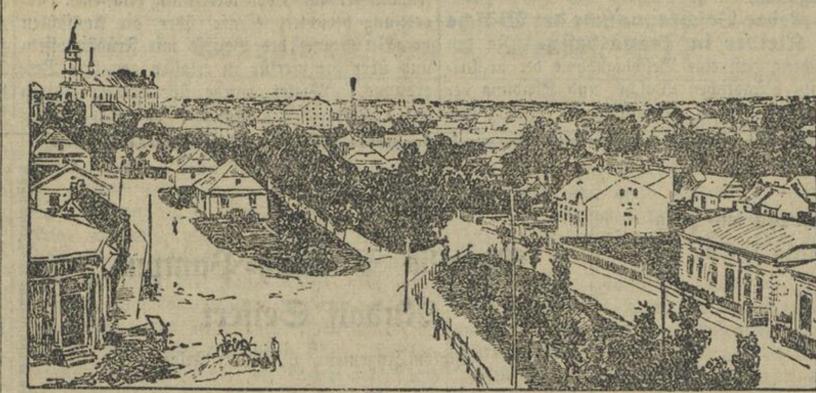
Seide bleibt bezugslos. Die Reichsregierung hat die Befürchtung herbeigerufen, daß in Zukunft Seidenwaren nur gegen Bezugschein abgegeben werden. Die Reichsbefugnisse beabsichtigen jedoch nicht, Seide bezugslos zu machen.

Von Nah und fern.

Chrendorf der Ernährung. Den Chrendorf für Verdienste um die Kriegsernährung hat die Straßburger medizinische Fakultät dem Straßburger Bürgermeister Dr. Rudolf Schwander verliehen. Straßburg war u. a. die erste deutsche Stadt, die bei Verteilung der Lebensmittel nach einem den Einkommensverhältnissen der Bevölkerung entsprechenden Preissystem verfahren hat. Danach müssen die Ein-

Ansicht von Tarnopol.

Zur deutschen Offensive in Ost-Galizien.



wohner der Stadt für die von der Behörde verteilten Lebensmittel nach dem Einkommen abgestufte Preise anlegen.

Der jüngste Sohn des Reichskanzlers als Landarbeiter. Wie aus Grünberg i. Schl. gemeldet wird, ist auf dem Dominium Langmeil a. d. Oder der jüngste Sohn des Reichskanzlers Dr. Michaelis, der 16 Jahre alte Gymnasiast Will Michaelis, eingetroffen, um dort als Jungmann Land- und Erntearbeiten zu verrichten.

Freiwillige Kriegswohlfahrtssteuer in Großbetrieben. In Braunschweig wurde ein Ausschuss der Großindustrie des Herzogtums für freiwillige Zuschüsse zur Kriegswohlfahrtssteuer ins Leben gerufen. Zur Beschaffung der Grundsumme werden von den Betrieben des Herzogtums bis auf weiteres freiwillig vom 1. August ab für jeden beschäftigten Arbeiter bzw. Arbeiterin wöchentlich 10 Pfg. Kriegswohlfahrtssteuer aufgebracht.

Eine anerkennenswerte Leistung vollbrachte der Gelehrte Josef Büchler aus Breitenbrunn in Bayern. 1912 noch Bäderehelfer, widmete er sich in mehreren am Bodensee ein Jahr dem Studium, worauf ihn ein Münchener Gymnasiallehrer für den Eintritt in die 9. Klasse des Gymnasiums vorbereitete. Da kam der Krieg. Fast drei Jahre stand Büchler ununterbrochen an der Front. Auf seine Bitte erhielt er dann drei Monate Urlaub. Unterhalb Monate arbeitete er, um sich auf das Abiturientenexamen vorzubereiten, das er nun glücklich bestanden hat.

Umfangreiche Gepäckdiebstähle in Zoppot. In Zoppot erregt die Aufdeckung umfangreicher Gepäckdiebstähle auf dem Zoppoter Bahnhof großes Aufsehen. Vier jugendliche

und Gräbelein gefunden. Seitdem Werner im Felde war, waren auch diese Pflichten hinfällig geworden. Sie hatte das Interesse für die Maßregeln, für die Ordnung der Zimmer verloren, ließ die Dienstboten nach eigenem Ermessen schalten und walten und empfand immer qualender und drückender die Leere und Inhaftigkeit ihres eigenen Daseins.

Während sie in der ersten Zeit zu ihrer Schwägerin Beate hinabgestiegen, die in ihrem Salon Berge von Wolle und Leinwand an gekauft hatte und eifrig für Lazarett nähte und strickte.

Sabine hatte der Schwägerin dabei geholfen, über Krieg und Belannte gesprochen und über die drolligen Erzählungen des kleinen Johannes gelächelt, der beim Garnwickeln und Zuschneiden half.

Bei der Heimkunft empfand sie dann die gähnende Leere der großen Zimmer doppelt so schwer als zuvor, manchmal war's wie ein Grauen vor der grenzenlosen Einsamkeit ihres Lebens über sie gekommen.

Wenn sie wenigstens ein Kind gehabt hätte! Dann wäre alles leichter zu tragen gewesen. Aber so wurde die Stille und das Alleinsein niemals eine Ernde nehmen.

Von Werner kamen Briefe, kurze, trockene Berichte im Telegrammstil, unpersonlich und kühl. Sabine trauerte beim Lesen spöttlich die Lippen. Er hielt sich für verpflichtet zu schreiben, der Leute wegen. Wie während!

Sie antwortete ihm nicht, nur als Weihnachtstau, packte sie allerlei bunte Kleinigkeiten zusammen und schickte sie ins Feld.

Gez. Träger haben seit Wochen systematisch die ankommenen Gepäcksstücke nachsich besprochen und dabei alles, was ihnen in die Hände fiel, insbesondere Lebens- und Genussmittel, beiseite geschafft. Eine zur Aufsicht bestellte 60-jährige Frau hat sich an diesen Diebstählen beteiligt. Alle Diebe sind verhaftet.

Verwüstung der Neuburger Güte.

Vor einigen Tagen entdeckte man, daß in der Neuburger Güte am Hocher (Oberinntal, Nordtirol) eingebrochen worden war, und daß die Einbrecher die ganze Einrichtung verwüstet haben. Was nicht niel- und nagelst war, lag zertrümmert auf dem Boden. Alle Räume waren gewaltig erbrochen, das Küchengehör, Tische und Stühle lagen in Trümmern. 300 Flaschen Bier, die von Friedenszeiten eingekellert waren, waren von den Tätern ausgetrunken und sämtliche Flaschen und Gläser zertrümmert. Auch die Schnapsvorräte wurden vertilgt, dagegen war der aufgelaufene Wein anscheinend nicht gefunden worden.

Die Wut der Schmüchigen. Die Daily Mail meldet, daß bei den feindlichen deutschen Kundgebungen, die in England nach dem letzten deutschen Luftangriff veranstaltet

Gerichtshalle.

Berlin. Der mehrfach vorbestrafte Kutscher Emil Feder hatte beim Einkauf von Brot, als er ohne Abgabe von Brotmarken sich entfernen wollte, die ihm entgegenstehende Verkäuferin bedroht und mißhandelt; er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Salle a. S. Ein schlimmer Nichtsnuz ist der erst vierzehnjährige Arbeiterbursche Otto S., der seine Eltern ständig bestiehlt. Kurz vor Weihnachten hatte er fünfzig Mark weggenommen, was den Vater veranlaßte, ihn in der Jugendhilfe unterzubringen. Der Junge hielt es jedoch nicht lange in der Jugendhilfe aus, sondern entfernte sich heimlich. Als er seine elterliche Wohnung von den Angehörigen augenblicklich verlassen vorand, stieg er durch ein offenes Fenster ein und hielt eine reichliche Mahlzeit. Dann stahl er sechs Brode und nahm 88 Mark an sich. Die Brode verkaufte er durch Hausieren. Ferner ließ er sich von seinem Vater den Schlüssel

wurden, in Hadney Leute mit deutschen Namen es entgelten mußten. Die Fenster eines Bäckerladens wurden eingeworfen und das Brot auf die Straße geworfen. Ein Schlächterladen wurde geplündert. Ein Klavier wurde auf der Straße verbrannt. In anderen Läden spielten sich ähnliche Szenen ab.

Lebensmittelmangel in Petersburg. In der russischen Hauptstadt macht sich seit einigen Tagen ein empfindlicher Lebensmittelmangel bemerkbar, da die Zufuhren von außerhalb gänzlich zum Stillstand gekommen sind. Mehrere Fabriken, in denen die Arbeit wieder aufgenommen war, mußten neuerdings ihre Betriebe stilllegen, denn die Arbeiter weigerten sich, angesichts der unzureichenden Ernährung ihre Tätigkeit fortzusetzen.

Der Nährwert des Herings. Der Nährwert der Fische ist nicht nur nach den einzelnen Arten, sondern auch nach den Jahreszeiten verschieden. So hat neuerdings der Direktor des Seefischerei-Laboratoriums von Lancashire, W. A. Herdman, festgestellt, daß der Nährwert des Herings im Sommer viel größer ist als im Winter. Im Sommer besitzt das Heringsfleisch nämlich bedeutendere Fettmengen, und es liegt hier gemissermaßen ein Irrtum der Natur vor, da man gerade zur kalten Jahreszeit mehr Fett gebraucht. Aber schließlich war ja der Hering nicht einzig dazu geschaffen, und die Gfult der Menschen zu betriebligen, und darum muß man sich schließlich mit der Tatsache abfinden. Man hilft sich aber, indem man die Sommerheringe für den Winterbedarf einlagert. Nach den Analysen Herdmans enthält das Heringsfleisch im Mai 25 % Fett und 75 % Wasser, im August September aber 33 % Fett und 47 % Wasser.

Goldene Worte. Der Charakter ist ein Fels, an welchem gestrandete Schiffer landen und anstürmende Scheitern. Kant.

Der Mensch? Wo ist er her? Zu schlecht für einen Gott; Zu gut fürs Ungefaß. G. C. Lessing.

„Für deine Kompanie,“ schrieb sie dazu. Und als Antwort kam ein lustiges Gedicht von Herrn von Sanden verfaßt und von aller Offizieren der Kompanie unterzeichnet.

„Es war großer Jubel unter den Leuten,“ schrieb Werner. „Wel arme Kerle sind das unter, die keine Eltern mehr haben, und beneiden niemand daran, denn, ihnen eine Weib nachs Freund zu bereiten. Ich habe sie in meinem Namen beschenkt, und selbst ein fröhliches Fest dabei gefeiert.“

Er feierte fröhliche Feste da draußen! Und sie hatte bei Beate in den Lichterglanz des brennenden Tannenbaumes gespart und sich unglücklich gefühlt. Wie ungerecht das Schicksal doch war!

Aber der Gedanke an die armen Soldaten die durch sie zu einer Weihnachtstrende gekommen waren, tat ihr doch wohl. Sie schickte jetzt Briefe und malte sich dabei die glücklichen Gesichter der Empfänger aus.

Es war ein kleiner Trost in ihrer Einsamkeit, aber ein Trost, der nicht von Dauer war und der ihr nur über einen Teil der langen Stunden hinweghelfen konnte. Sie las die Zeitungen und verfolgte die Kriegsberichte.

„Es geht im Frühling zu Ende,“ sagte Beate. „Ganz meint April wäre das Anberke.“ Johannes Grotensius, jetzt der Alleinverreter der alten Firma, war in letzter Zeit auffallend gealtert. Seine fähiger, markanten Züge hatten einen Ausdruck nervöser Spannung bekommen und um die Augen gruben sich tiefe Schatteln die von schlaflosen Nächten redeten.

„(Fortsetzung folgt.)“

zur Wohnung seiner Tante geben und stahl hier 11 Mark, eine Tasche und sämtliche Lebensmittel. Um weiteres Geld an sich zu bringen, rief er aus den öffentlichen Anlagen große Hülferufe ab, die er nachher vertanzen wollte. Das Gericht verurteilte den Taugenichts zu vier Wochen Gefängnis.

Vermischtes.

Ein neuer französischer Orden. Die französische Regierung hat die Stiftung eines neuen Kriegsordens, des Ordens „der französischen Dankbarkeit“, beschloffen. Der Orden soll Dank und Anerkennung sein „für die Urheber opferfreudiger und hingebender Handlungen, die anlässlich des Krieges und während der Dauer der Feindseligkeiten im öffentlichen Interesse ausgeübt worden sind“. Solche Handlungen sind nicht zu verwechseln mit der Erfüllung durch das Gesetz vorgeschriebener militärischer Pflichten, und es genügt auch nicht eine bloße Freigebigkeit oder eine gelegentliche Teilnahme an irgendeinem wohltätigen Werke; es können vielmehr nur Dienste von einer ununterbrochenen Dauer von mindestens einem Jahre in Betracht gezogen werden. Der Orden soll drei Klassen umfassen.

Der jüngste General. In der englischen Armee wurde am 1. Juli Oberst Freyberg zum Generalmajor ernannt und ihm eine britische Brigade in Nordbrantreich übertragen. General Freyberg, der als Sohn deutscher Eltern auf Neu-Seeland geboren ist, ist damit wohl der jüngste General des Weltkrieges, denn er zählt erst 28 Jahre. Er hat sich in den Kämpfen bei Gallipoli, in Mesopotamien und schließlich bei Arras ausgezeichnet und erhielt dafür den höchsten britischen Militärorden, das Victoria-Kreuz. Nur Bonaparte, Hoche und Marceau, die drei französischen Revolutionsgenerale, waren noch jünger an Jahren, als sie den Generalsrang erhielten.

Der bedrohte Mumpudding. „Gelocknete Früchte“, so magt die Londoner Presse, „sind heute bereits so selten, daß es im Durchschnitt des Jubiläums so gut wie unmöglich ist, auch nur die kleinsten Vorräte zu erwerben. Es scheint, daß die letzten Lager fast geleert sind, und wenn, was kaum zu erwarten ist, die Transportverhältnisse nicht besser werden (1), wird England im Herbst und Winter keine getrocknete Früchte mehr haben. Damit wird es aber unmöglich, den besonders zu Weihnachten in allen englischen Familien üblichen Mumpudding herzustellen, der also auch zu den Opfern des Unterseebootkrieges gezählt werden muß.“

Hauswirtschaft.

Der Nährwert des Herings. Der Nährwert der Fische ist nicht nur nach den einzelnen Arten, sondern auch nach den Jahreszeiten verschieden. So hat neuerdings der Direktor des Seefischerei-Laboratoriums von Lancashire, W. A. Herdman, festgestellt, daß der Nährwert des Herings im Sommer viel größer ist als im Winter. Im Sommer besitzt das Heringsfleisch nämlich bedeutendere Fettmengen, und es liegt hier gemissermaßen ein Irrtum der Natur vor, da man gerade zur kalten Jahreszeit mehr Fett gebraucht. Aber schließlich war ja der Hering nicht einzig dazu geschaffen, und die Gfult der Menschen zu betriebligen, und darum muß man sich schließlich mit der Tatsache abfinden. Man hilft sich aber, indem man die Sommerheringe für den Winterbedarf einlagert. Nach den Analysen Herdmans enthält das Heringsfleisch im Mai 25 % Fett und 75 % Wasser, im August September aber 33 % Fett und 47 % Wasser.

Goldene Worte.

Der Charakter ist ein Fels, an welchem gestrandete Schiffer landen und anstürmende scheitern. Kant.

Der Mensch? Wo ist er her? Zu schlecht für einen Gott; Zu gut fürs Ungefaß. G. C. Lessing.

„Für deine Kompanie,“ schrieb sie dazu. Und als Antwort kam ein lustiges Gedicht von Herrn von Sanden verfaßt und von aller Offizieren der Kompanie unterzeichnet.

„Es war großer Jubel unter den Leuten,“ schrieb Werner. „Wel arme Kerle sind das unter, die keine Eltern mehr haben, und beneiden niemand daran, denn, ihnen eine Weib nachs Freund zu bereiten. Ich habe sie in meinem Namen beschenkt, und selbst ein fröhliches Fest dabei gefeiert.“

Er feierte fröhliche Feste da draußen! Und sie hatte bei Beate in den Lichterglanz des brennenden Tannenbaumes gespart und sich unglücklich gefühlt. Wie ungerecht das Schicksal doch war!

Aber der Gedanke an die armen Soldaten die durch sie zu einer Weihnachtstrende gekommen waren, tat ihr doch wohl. Sie schickte jetzt Briefe und malte sich dabei die glücklichen Gesichter der Empfänger aus.

Es war ein kleiner Trost in ihrer Einsamkeit, aber ein Trost, der nicht von Dauer war und der ihr nur über einen Teil der langen Stunden hinweghelfen konnte. Sie las die Zeitungen und verfolgte die Kriegsberichte.

„Es geht im Frühling zu Ende,“ sagte Beate. „Ganz meint April wäre das Anberke.“ Johannes Grotensius, jetzt der Alleinverreter der alten Firma, war in letzter Zeit auffallend gealtert. Seine fähiger, markanten Züge hatten einen Ausdruck nervöser Spannung bekommen und um die Augen gruben sich tiefe Schatteln die von schlaflosen Nächten redeten.

„(Fortsetzung folgt.)“

Neueste Nachrichten.

Starke französische Angriffe neu eingeleiteter Divisionen von Cerny bis zum Winterberg bei Craonne wurden unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen.

An der flandrischen Front blieb unter dem lähmenden Einfluß unserer Abwehrwirkung die Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie gering.

In Luftkämpfen an der Westfront verloren die Feinde 10 Flugzeuge.

Unsere Gegenoffensive an der Ostfront führte an verschiedenen Stellen zu weiterem Geländegewinn; Zuleszcyki wurde genommen.

Unsere Unterseeboote haben im Sperrgebiete um England wieder 23000 Tonnen versenkt.

Die Zielverbandskonferenz in Paris hat nach einer italienischen Meldung den nächsten Winterfeldzug endgültig beschlossen.

Der Sultan richtete an Kaiser Karl ein Handschreiben, in dem er die Hoffnung auf einen endgültigen Sieg ausspricht.

Ein großer englischer Kreuzer versenkt.

Berlin, 30. Juli. (Amtlich. W.B.)

Am 26. Juli hat ein unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Steinbrink, im englischen Kanal einen großen, von Zerstückern gesicherten englischen Kreuzer, mit vier Schornsteinen, der „Diadem“-Klasse (11 150 Tonnen) angehörend, durch Torpedoschuß versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Damit belaufen sich die bisherigen Kriegsschiffverluste der Entente auf 265 Einheiten mit insgesamt 938 015 Tonnen; auf England entfallen davon allein 166 Einheiten mit 669 290 Tonnen. Die deutsche Flotte hat im dritten Kriegsjahr nur ein einziges größeres Schiff verloren. Der Verlust der Entente beläuft sich dagegen im dritten Kriegsjahr auf nicht weniger als 19 größere Schiffe, und zwar auf 8 Schlachtschiffe, 2 Panzerkreuzer, 1 geschützter Kreuzer und 8 kleine Kreuzer.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 30. Juli 1917 abends. (Amtlich. W. T. B.)

In Flandern auch heute geringere Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie als in letzter Zeit.

Beträchtliche Teile unserer Korps stehen nach Kampf östlich des Zbrucz auf russischem Boden. Beiderseits von Dnjestr und Pruth wurden Nachhuten des Feindes nach Osten geworfen. Im Westcaronesci-Abchnitt gehen die Russen nordostwärts zurück.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Am letzten Montag wurden die hiesigen Glocken nach dem Bahnhof Großröhrsdorf gebracht.

Keine Beschlagnahme der Wäsche und Kleider in Privatbesitz. Zu den Gerüchten, daß eine Beschlagnahme der in Privatbesitz befindlichen Wäsche und Kleidung beabsichtigt sei, wird an zuständiger Stelle ver-

sichert, man denke gar nicht an irgend einen solchen Eingriff ins Privateigentum. Auch das Verbot der Mund- und Tischtücher in Gastwirtschaften usw. sei zunächst in der Absicht erlassen worden, größere Wäschevorräte vor einem allzu raschen Verbrauch zu schützen, wie es die jetzt verwendeten Ersatzwaschmittel herbeiführen. Eine Beschlagnahme dieser im Gewerbebetrieb befindlichen Wäsche ist also wenigstens vorläufig nicht zu erwarten. Bei längerer Dauer des Krieges aber darf man wohl damit rechnen, daß die in Gastwirtschaften, Hotels, Pensionen, vor allem aber in den Wäscheverleihanstalten befindlichen Wäschevorräte beschlagnahmt werden.

Hilfsfrüchte können nicht genug gebaut werden. Es können nochmals Erbsen und Buschbohnen gelegt werden, natürlich schnellreife Sorten. Jeder Fachmann oder erfahrene Landbauer gibt Auskunft, was am besten paßt.

Ramenz. Unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Grafen Vizthum v. Eckstädt fand am 27. Juli die 5. Sitzung des Bezirksausschusses statt. Den ersten Teil der Sitzung nahm die Beratung und Beschlusfassung über eine große Anzahl von Anträgen auf Familienunterstützungen und Bezirkszuschüsse an Kriegerfamilien in Anspruch. Abschließend wurde über die Frage der Kohlenversorgung sowie über den Inhalt der zur Kohlenverteilung erlassenen Verordnung berichtet, ebenso über die Ausfichten der Versorgung des Bezirks mit Frühkartoffeln und über die hierfür zu erlassende Verordnung. Weiter wurde über einen Antrag des Bezirksausschussesmitglied des Landtagsabgeord-

neten Reusch beraten, der dahin ging, die Verordnung der Amtshauptmannschaft über den Verkehr mit Butter vom 17. Juli d. J. wieder aufzuheben. Nachdem die Amtshauptmannschaft die für diese Anordnung maßgebenden Gründe und die bisherigen Verhältnisse in der Butterversorgung dargelegt hatte und über das Für und Wider der Neuregelung eingehend beraten worden war, beschloß der Bezirksausschuß mit Stimmenmehrheit, dem eingebrachten Antrag keine Folge zu geben. Der 1. Nachtrag für die Gemeindesteuerverordnung für Großröhrsdorf wurde genehmigt. Ebenso erklärte der Bezirksausschuß seine Zustimmung dazu, daß arbeitslosen Textilarbeitern unter gewissen Voraussetzungen Beihilfen für die Abänderung ihrer Hausmehlmühle aus den Mitteln der Textilarbeiter-Fürsorge gewährt werden.

Elstra. (Tot aufgefunden.) Die ledige Selma Garten wurde am Donnerstag vormittag tot auf dem Felde gefunden und bestattet. Herzschlag infolge Erstickens dürfte der Grund des Todes sein.

Dresden. Ein heftiges Gewitter mit starkem Hagelschlag entlud sich am Montag abend 8 Uhr über Dresden. Das Hagelwetter hielt etwa eine halbe Stunde an.

Geyer. Die Schwierigkeit der Beschaffung von Heizmaterial hat den Stadtrat veranlaßt, für die Stadtbewohner die Herstellung von Torfziegeln aus dem städtischen Moorlager im großen einzurichten. Es sollen täglich 100 bis 150 Zentner Torfziegel hergestellt werden. Der Preis ist noch etwas geringer als der für Braunkohlen veranschlagt.

Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit Herrn Dipl.-Ingenieur **Rudolf Seifert, Bretinig i. Sa.**, beehren sich bekanntzugeben

Dresden, den 28. Juli 1917
Wiener Straße 76

**Ingenieur A. Bampus
und Frau Martha**
verw. gen. **Buschky.**

**Martha Buschky-Bampus
Rudolf Seifert**

Dipl.-Ingenieur, 3. St. im Felde

Berlobte.

Dresden. Bretinig i. Sa.

Handwagen

(neu und gebraucht)

Schubkarren und Räder

verkauft

**Ad. Prizke, Wagenb.,
Großröhrsdorf.**

Badewannen,

aus starkem Blech,

empfehlen **Bruno Nitzsche, Klempnerei.**

Hierzu 1 Beilage.

Kriegsfamilienunterstützungen

sind **Mittwoch, den 1. Aug.** vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr im **Rittergute** abzugeben.

Bretinig, den 31. Juli 1917.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Wie festgestellt wurde, ist die **Erdräupe** auch in hiesiger Gegend in erheblicher Weise vorhanden. Den **Feldbesitzern** wird daher zur strengsten Pflicht gemacht, den **Anordnungen** der **Rgl. Amtshauptmannschaft** unter Punkt 4 der Bekanntmachung über „Erdräupe“, abgedruckt im Allgem. Anzeiger Nr. 60, unbedingt Folge zu leisten. Diesbezügliche **Wahrnehmungen** sind im hiesigen Gemeindeamt zu melden.

Bretinig, den 31. Juli 1917.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Der Königl. Amtshauptmannschaft ist bis zum 3. August anzuzeigen, wieviel in der Zeit vom **20. Juni bis 31. Juli Eier direkt an Verbraucher abgegeben** worden sind. Die **Hühnerbesitzer** werden deshalb ersucht, alle in dieser Zeit vereinnahmten **Eierkarten** spätestens bis **Donnerstag früh** beim Vertrauensmann **Adolf Zschiedrich** abzugeben.

Die **Abnahme der Butter** erfolgt nach wie vor **Mittwochs und Sonnabends** von **7—8 Uhr im Rittergute.**

Bretinig, den 31. Juli 1917.

Die Ortsbehörde.

Die Futtermittelverteilung

findet für **Bretinig Mittwoch, am 1. August, nachm. 2 Uhr am Bahnhof Großröhrsdorf** statt.

Die Bezugsscheine sind vorher bei der Gemeindebehörde abzuholen. Säcke mitbringen.

3 Zentner Heumehl	a Ztr. Mt.	15,70
15 „ Ackerbohnen	„ „	34,40
34 „ Futterstroh	„ „	14,80
5 „ 85 Pfund Futtermehl	„ alle Tiergattungen außer Schweinen	11,80.

Bretinig, den 31. Juli 1917.

Der Gemeindevorstand.

Die **Auszahlung** der

Arbeitslosen-Unterstützung

erfolgt von nun an nur noch

Mittwochs von 3—6 Uhr.

Nächste Auszahlung

Mittwoch am 1. August.

Leberecht Pegold & Co.

Obstverpachtung.

Die diesjährige **Obstnutzung** des Rittergutes **Pulsnitz** soll

Montag, den 6. August d. Js.

nachm. 5 Uhr im Gasthof zum Herrenhaus bedingungsweise gegen sofortige Bezahlung verpachtet werden.

Schloß **Pulsnitz**, den 30. Juli 1917.

**Das von Helldorffsche Rent- und Forstamt.
Saufe.**

Bekanntmachung, Lebensmittel betr.

Auf **Marke 12** der **weißen** und auf **Marke 6** der **grünen** Lebensmittelkarte gelangen von **Freitag** ab

150 gr Suppenpulver

und auf **Marke 13** der **weißen**

100 gr Marmelade

zur Ausgabe.

Außerdem stehen in den Geschäften **Gemüsekonserven** und **Dörrgemüse ohne Marken** zur Verfügung.

Ausgabe der Waren Donnerstag nachmittags von 4—6 Uhr.

Bretinig, den 31. Juli 1917.

Die Ortsbehörde.

Diejenigen Haushaltungsvorstände,

die seit Ausfüllung der Anmeldung zur Kohlenkarte oder des Antrags auf Kohlenbezugsscheine (17. Juli) **Kohlenvorräte erhalten** haben, wollen dies bis spätestens **1. August** im **Rathaus — Kanzlei** — melden. Ebenso können auf den ausgefüllten Fragebogen versehentlich gemachte falsche Angaben über die vorhandenen Kohlenvorräte berichtigt werden.

Hierbei wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit einer Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft wird und den Anspruch auf Zuteilung einer Kohlenkarte verliert, wer seine Kohlenvorräte verheimlicht oder unrichtig angibt.

In **Bretinig** und **Hauswalde** sind die Meldungen in den dasigen Gemeindeämtern zu bewirken.

Der Kohlenauschuß.

Bruno Nitzsche, Klempnerei Bretinig

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailliertes, gußeisernes

Koch- und Röhrgeschirr

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen,

Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech

selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkanne, Milchgelten,

Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens

und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Aphidol

Radikalmittel gegen alle Baumschädlinge, bei Zimmerpflanzen, Gärtnereien, Feldern, Weiden, Bergen, Obst- und Gemüsegärten. Bestandteile aus Nikotin, Schwefel, Creosol, Tritretol, Reiherpulver, gebranntem Kalk etc. 1 Kilo Aphidol für 12 bis 14 Bäume reichend franko Mk. 2,90. Firma **H. Wagner, Greiz i. U.**, Brüdenstr. 7.

Wasserkannen,

Giesskannen,

Milchkanne, Milchgelten

und Schöpfköpfe

empfehlen **Bruno Nitzsche, Klempnerei.**